



GENDER
OPEN
REPOSITORY

Repository für die Geschlechterforschung

Leistung als Basis-Normalfeld der (post-) modernen Gesellschaft - kritisch reflektiert aus behindertenpädagogischer und feministischer Sicht

Schildmann, Ulrike
2002

<https://doi.org/10.25595/345>

Veröffentlichungsversion / published version
Sammelbandbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schildmann, Ulrike: *Leistung als Basis-Normalfeld der (post-) modernen Gesellschaft - kritisch reflektiert aus behindertenpädagogischer und feministischer Sicht*, in: Bundschuh, Konrad (Hrsg.): *Sonder- und Heilpädagogik in der modernen Leistungsgesellschaft. Krise oder Chance?* (Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 2002), 125-131.
DOI: <https://doi.org/10.25595/345>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en>



www.genderopen.de

SONDER- UND HEILPÄDAGOGIK
IN DER MODERNEN LEISTUNGSGESELLSCHAFT
Krise oder Chance?

herausgegeben von
Konrad Bundschuh



KLINKHARDT

2002

VERLAG JULIUS KLINKHARDT • BAD HEILBRUNN / OBB.

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Ein Titelsatz für diese Publikation ist bei
der Deutschen Bibliothek
erhältlich

2002.9.ng. © by Julius Klinkhardt.

Das Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlanges unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Druck und Bindung:

WB-Druck, Rieden

Printed in Germany 2002

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem alterungsbeständigem Papier

ISBN 3-7815-1241-X

Inhalt

Vorwort	11
---------	----

Hauptvorträge

<i>Urs Haeberlin</i> Gedanken über die Zukunftschancen der Heil- und Sonderpädagogik	17
---	----

<i>Klaus Hurrelmann</i> Kindheit in der modernen Leistungsgesellschaft: Sind Kinder Modernisierungsgewinner oder -verlierer	39
---	----

<i>Gérard Bless</i> Moderne Leistungsgesellschaft – Krise im öffentlichen Schulwesen?	59
--	----

<i>Therese Neuer-Miebach</i> Aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen durch die humangenetische Forschung	73
---	----

<i>Konrad Bundschuh</i> Krisen meistern – Chancen wahrnehmen	91
---	----

Behinderung im Spiegel moderner Leistungsgesellschaft

<i>Martina Schlüter</i> Forderungen für die Lebenswe(r)ltgestaltung von (körper-)behinderten Menschen als Antworten zur Leidvermeidung durch pränatale Diagnostik	107
--	-----

<i>Andrea Strachota</i> Biotechnologie, Biochemie, Biomedizin – Biogogik?	115
--	-----

<i>Ulrike Schildmann</i> Leistung als Basis-Normalfeld der (post)modernen Gesellschaft - kritisch reflektiert aus behindertenpädagogischer und feministischer Sicht	125
<i>Bettina Bretländer</i> Identitätsarbeit (körper-)behinderter Mädchen im Spannungsfeld extrem widersprüchlicher Lebensbedingungen	133
<i>Stephan Ellinger</i> Milieu- und Lebensstilkonzepte als Grundlage pädagogischer Interventionen bei Lernbehinderung: Welchen Beitrag leisten Entwicklungstheorien?	141
<i>Katja Koch, Stephan Ellinger</i> Milieu- und Lebensstilkonzepte als Grundlage pädagogischer Interventionen bei Lernbehinderung – Kann die Resilienzforschung einen Beitrag liefern?	151
Sonder- und Heilpädagogik in der Postmoderne	
<i>Jürg Blickenstorfer</i> Vom schwierigen Umgang mit Vielfalt in der Pädagogik	163
<i>Markus Dederich</i> Behinderung, Ressourcen und biographische Risiken	175
<i>Inge Holler-Zittlau</i> Reflexion als Aufgabe der Sonderschule und sonderpädagogischen Förderung in der Leistungsgesellschaft	185
<i>Vera Moser</i> Die ethische Dimension der Sonderpädagogik	197
<i>Blanka Hartmann</i> Potenziale des Qualitätsmanagements für sonderpädagogisches Arbeiten in der modernen Leistungsgesellschaft	203

Sozialarbeit in sonder- und heilpädagogischen Handlungsfeldern

Hans Eberwein

Zu Verständnis von Sonderpädagogik als Sozialpädagogik und Sozialarbeit 213

Peter Walther-Müller

Qualitätsmanagement (QM) in der Sonderpädagogik - Bedrohung oder Stütze 221

Nadja Skale, Wolfram Kulig, Günther Opp

Kooperation in der schulischen Erziehungshilfe 233

Andrea Dlugosch

Sonderpädagogik als professionelles Handeln zweiter Ordnung? 245

Ulrich von Knebel

Sonderpädagogischer Förderbedarf als bildungspolitische und pädagogische Herausforderung – eine neue Chance für eine ‚Pädagogisierung‘ der Sonder- und Heilpädagogik 255

Clemens Hillenbrand

Selbstbestimmung und Teilhabe nach dem neuen Sozialgesetzbuch IX – Konsequenzen für die Heilpädagogik 267

Rainer Wetzler

Qualitätsmanagement in Wohneinrichtungen der Behindertenhilfe 281

Gottfried Biewer

Ist die ICDH-2 für die Heilpädagogik brauchbar? 293

Schule im Zeichen von Integration

Sabine Lingenauber

Moderne Normalitätsspektren und Behinderung am Beispiel der Integrationspädagogik 305

<i>Petra Gehrman, Ditmar Schmetz</i> Veränderte Ausbildung von Lehrern im Kontext des gemeinsamen Unterrichts	313
<i>Johannes Mand</i> Low Budget Integration für schulschwache und auffällige Schüler - Ergebnisse aus drei Jahren Evaluation	325
<i>Ursula Mahnke</i> Qualifikationserwerb für eine integrative Pädagogik	335
<i>Ada Sasse</i> Sonderpädagogik aus der Provinz: Zur Situation von Sonderschulen im ländlichen Raum	343
<i>Eva Gaal</i> Antwortalternativen auf Erwartungen an die Schulen für Lernbehinderte in der Leistungsgesellschaft	353
Schule und Unterricht in der Moderne	
<i>Heike Schnoor</i> Qualitätszirkel an einer Schule für Erziehungshilfe Ergebnisse einer Pilotstudie	367
<i>Tatjana Leidig, Julia Martensmeier</i> Internet in der Pädagogik und Didaktik bei auffälligem Verhalten - Chancen und Risiken	377
<i>Barbara Prazak, Mathilde Niehaus</i> Nutzung moderner Technologien als Chance für Menschen mit Behinderung?!	389
<i>Marie Vítková, Jamila Pipekova</i> Gegenwärtige Situation in der Erziehung und Bildung der Schwerst- und Mehrfachbehinderten in der Tschechischen Republik	401

Walter Spiess

Was Sie als Autor einer Fachzeitschrift wissen sollten: Ergebnisse einer Leserbefragung zur Zeitschrift für Heilpädagogik 411

Pädagogisches Handeln vor dem Hintergrund auffälligen Verhaltens

Birgit Warzecha

Verhaltensauffällige Kinder- und Jugendliche - ‚Symptomträger‘ in unserer Gesellschaft? 423

Miklos Horvath

Der Zusammenhang von Lern- und Verhaltensproblemen und ihre Beurteilung durch die Pädagogen 433

Norbert Störmer

Probleme und Grenzen der Grundlegung einer ‚Verhaltensgestörtenpädagogik‘ 345

Elisabeth von Stechow

Normalitätskonstruktionen und Verhaltensstörungen 457

Ellen Wenzel, Günther Opp

Schulen zur Erziehungshilfe im Spiegel der aktuellen Schulqualitätsdiskussion 467

Interventionen im Kontext pädagogischer Herausforderungen

Christoph Dönges

Entpädagogisierung schulischer Aufgabenfelder durch Pathologisierung unerwünschter kindlicher Verhaltensweisen am Beispiel ADS 479

Michael Fingerle

Flexible Emotionsregulation bei Kindern – Entwicklungsprozess und Förderung 491

Gerhard Schad

Das Konzept ‚Die Veränderung der Wahrnehmung‘ 503

Ernst Wüllenweber

Bedeutung, Möglichkeiten und Gefahren der Physischen Intervention 517

Arbeit und Beruf als sonder- und heilpädagogischer Verantwortungsbereich

Horst Biermann

Das Dilemma der beruflichen Rehabilitation im gesellschaftlichen Strukturwandel 529

Carsten Rensinghoff

Jugendliche und junge Erwachsene mit Hirnverletzung in der modernen Leistungsgesellschaft 541

Dagmar Orthmann

Berufliche Planungsprozesse lernbeeinträchtigter Jugendlicher 553

Reinhard Markowetz

Das allmähliche Verschwinden der Arbeit aus der WFB als Herausforderung für die Sonder- und Heilpädagogik 567

Ines Simbrig, Andreas Schmal, Mathilde Niehaus

Einstellungen, Verhaltensintentionen und berichtete Verhaltensweisen gegenüber Mitarbeitern mit Handicap im betrieblichen Kontext 581

Autorinnen und Autoren

591

Ulrike Schildmann

Leistung als Basis-Normalfeld der (post-) modernen Gesellschaft - kritisch reflektiert aus behindertenpädagogischer und feministischer Sicht

Einleitung

In diesem Beitrag wird das Gesamtthema der 38. Arbeitstagung der Dozentinnen und Dozenten der Sonderpädagogik aufgegriffen und vor dem Hintergrund derzeit laufender Forschungsarbeiten über gesellschaftliche Normalitäten und Normalismustheorie reflektiert. Leistung bzw. die ‚moderne Leistungsgesellschaft‘ und das diese charakterisierende Begriffspaar ‚Chancen und Risiken‘ (alternativ auch ‚Krise oder Chance‘ oder ‚Möglichkeiten und Grenzen‘, vgl. die Titel der Hauptvorträge dieser Tagung) sollen im Mittelpunkt der Auseinandersetzung stehen. Als Theoriekonzept ist die *Normalismustheorie* geeignet, die von dem Dortmunder Literaturwissenschaftler und Diskurstheoretiker Jürgen Link (1997) entwickelt wurde und von einer interdisziplinären Dortmunder Forschungsgruppe überprüft und weiter entwickelt wird (vgl. Gerhard u.a. 2001). Dieser Forschungsgruppe gehöre ich gemeinsam mit Dr. Ute Weinmann und Dipl.-Päd. Sabine Lingenauber als behindertenpädagogisches Teilprojekt an (vgl. Schildmann 2001).

In der (post-)modernen Leistungsgesellschaft fungiert *Normalität* als ein zentrales soziales Steuerungsinstrument. Auf dem Wege der *Normalisierung* passen sich die Menschen den wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen immer wieder neu an, in der (versteckten) Hoffnung, so dem Risiko der sozialen Abweichung – und damit Ausgrenzung – entgehen zu können. Ausgehend von der Normalismustheorie Jürgen Links (1997) wird im ersten Abschnitt des Referates *Leistung* als ein zentrales Basis-Normalfeld definiert. Der zweite Abschnitt behandelt die Frage, wie sich die Behindertenpädagogik – als das wissenschaftliche Fachgebiet, welches sich auf Menschen mit eingeschränkter Leistungsfähigkeit konzentriert – mit den immer wieder neuen Leistungsanforderungen der Gesellschaft auseinandersetzt. Im dritten Ab-

schnitt erfolgt eine kritische Reflexion behindertenpädagogischer Positionen aus der Sicht der Frauen- und Geschlechterforschung des Faches.

1 Normalismus und Basis-Normalfeld Leistung

Was ist Normalismus?

Das erste zentrale Unterscheidungsmerkmal des Normalismus besteht darin, dass Normativität und Normalität zwei grundlegend unterschiedliche Dinge sind. Neben prinzipiellen *Normativitäten* ethischen und juristischen Typs existieren in der (post-)modernen Gesellschaft *Normalitäten*, die hier – als Gesamtkomplex zusammengefasst und wissenschaftlich analysiert – als Normalismus bezeichnet werden:

Dieser Begriff unterscheidet sich von dem Komplex des Gewöhnlichen, Üblichen und Alltäglichen, wie er menschliche Kulturen jederzeit und allerorts charakterisiert. Normalitäten im engen Sinne des Normalismus-Konzepts sind demgegenüber eine moderne und okzidentale Besonderheit, die sowohl hochdynamisch-industrielle wie auch flächendeckend verdichtete Gesellschaften voraussetzt. Nur in einer statistisch transparenten Gesellschaft kann etwa die Vorstellung eines 'normalen Sexualverhaltens' entstehen und kulturelle Legitimität gewinnen. (Link 2001, 48)

Während sich Normativität dadurch auszeichnet, bestimmte Verhaltens- oder Vorgehensweisen entweder als grundlegend richtig oder falsch, als grundsätzlich akzeptabel oder nicht akzeptabel zu kennzeichnen, ist Normalität ist eine graduelle Kategorie.

Den Idealtyp einer normalistischen Verteilungskurve stellt die Normalverteilung dar... Außer Kontinuum und Gradualismus kommen hier noch Zentralsymmetrie und regelmäßige Zu- und Abnahme des Normalitätsgrads hinzu: Um den Durchschnitt, der das Maximum an Normalität signalisiert, erstreckt sich symmetrisch der 'normale Bereich' (normal range), bis zur 'Normalitätsgrenze' von etwa 2 Standardabweichungen. Jenseits dieser Grenze liegen die beiden 'Anormalitäten', die positive (Supernormalität: Hochbegabung) und die negative (Subnormalität: Lernbehinderung). (Link 2001, 48; vgl. auch Kunert u.a. 2001) ..

Die Normalitätsgrenzen – nicht nur der Intelligenz – sind fließend und per definitionem flexibel. Das derzeit aktuellste normalistische Thema ist die Gentechnologie mit ihren verheißungsvollen und gleichzeitig unüberschaubar beängstigenden Entwicklungen. *Die normalistische Basisformel lautet: 'Chancen und Risiken'* (vgl. Link 2001). Während zum Vergleich der Normativismus 'Sicherheit durch Sanktionen' anstrebt, gilt als spezifisches normalistisches Instrument für Sicherheit „die Kategorie des Risikos und die Risi-

koanalyse, die "sich wiederum auf Verdattung und statistische Verfahren stützt" (Link 2001, 48).

Damit komme ich zurück zum Thema unserer Tagung: Wir denken nach über Chancen und Risiken bzw. deren Variante ‚Krise oder Chance‘ der Sonder- und Heilpädagogik in der modernen Leistungsgesellschaft. Ein durch und durch normalistisches Thema also, das dazu auffordert, nicht zu einer Entweder(Krise)-Oder(Chance)-Antwort zu gelangen, sondern Krisenmomente gegen Chancen graduell abzuwägen und zu einer aktualisierten Positionierung auf dem Gradmesser zwischen den beiden Polen zu gelangen.

Wenden wir uns dem Konstrukt der modernen Leistungsgesellschaft zu (vgl. Tagungstitel) und damit dem Phänomen Leistung, welches die moderne Gesellschaft maßgeblich charakterisiert. Auch an dieser Stelle ist die Normalismustheorie hilfreich, die nämlich Leistung als ein zentrales gesellschaftliches Basis-Normalfeld ausweist.

Was ist ein Basis-Normalfeld?

Wesentlich für die soziale Funktion des Normalismus sind eine Reihe ausgesprochen genereller Normalfelder, die ‚Basis-Normalfelder‘ heißen sollen... Die wichtigsten tatsächlich institutionalisierten Basis-Normalfelder sind ‚Leistung‘, ‚Intelligenz‘, ‚Motivation‘ (incl. Optimismus/Pessimismus), ‚Sicherheit‘, ‚Gesundheit‘ bzw. ‚Stress‘ (incl. ‚mental health‘), ‚soziale Kohäsion/Solidarität‘ (...), ‚soziale Adaptation/Inadaptation‘ (incl. ‚Dissozialität‘), ‚soziale Prestige‘, ‚sexuelle Befriedigung‘ (Kinsey). Für all diese Felder wurden und werden Indikatoren entwickelt und ständig um-entwickelt. (Link 1997, 321; Hervorhebung, U.Sch.)

Ein Basis-Normalfeld stellt also eine gesellschaftlich relevante Kategorie, eine Strategie dar, die die soziale Funktion übernimmt, dass sich die einzelnen Menschen in ihm anderen gegenüber positionieren und miteinander in Vergleich treten. Damit einher geht das Gefühl der sozialen Versicherung, sich in der Mitte der Gesellschaft zu befinden und so zur Gemeinschaft zu gehören. Die Untersuchung des flexiblen Normalismus zeigt, dass heute das Verhalten der einzelnen Subjekte immer weniger imperativ – durch direkte äußere Disziplinierung – von gesellschaftlichen Instanzen geregelt wird, statt dessen vielmehr – auf der Basis von Verdattung, also statistischer Transparenz der Gesellschaft – durch Selbststeuerung, d.h. Selbstdisziplinierung und damit Selbst-Normalisierung der Subjekte.

Für die Behindertenpädagogik ist das Basis-Normalfeld Leistung zentral, auf das ich mich im Folgenden – ausgehend von der so bezeichneten ‚Leistungs‘-Gesellschaft konzentrieren werde:

‚Leistungsgesellschaft‘ ist eine Bezeichnung für die moderne Industriegesellschaft, in der die wesentlichen materiellen und sozialen Chancen, gegenseitige soziale Anerkennung und Bewertung sowie soziale Positionen nach ‚Leistung‘ vergeben werden. Eine zentrale Voraussetzung des Leistungsprinzips besteht darin, dass individuelles und soziales Handeln durch Leistungsmotivation stimuliert werden und ein gewisser Konsens über Leistungsnormen und -bemessungsgrundlagen existiert. Leistung selbst ist – will man sie messbar machen – der Quotient aus einer verrichteten Arbeit und der dazu benötigten Zeit. Die *Kritik der Leistungsgesellschaft*, insbesondere der kapitalistischen Leistungsgesellschaft – dies soll hier nicht verdrängt werden – richtet sich insbesondere auf resultierende individualistisch-konkurrenzbetonte Lebenseinstellungen, soziale Entfremdung und psychische Stresssituationen.

2 Wie setzt sich die Behindertenpädagogik mit den Leistungsanforderungen der Gesellschaft auseinander?

Wenn wir nun ‚Behinderung im Spiegel moderner Leistungsgesellschaften‘ (vgl. Arbeitsgruppen-Titel) betrachten, dann stelle ich drei zentrale Thesen zur Diskussion:

1. Alle relevanten Definitionen von Behinderung sind an das Normalfeld Leistung geknüpft: Insbesondere die ‚normale Entwicklung‘ des Kindes und die ‚durchschnittliche Arbeitsleistung‘ des erwachsenen Menschen (gemessen an männlicher Erwerbstätigkeit) basieren auf statistischen Vereinheitlichungen und stellen die Grundlagen dafür dar, was als gesellschaftlich abweichend definiert und behandelt wird. Das Ausmaß der Behinderung wird graduell bestimmt: Der ‚Grad der Behinderung‘, gemessen in Prozenten (früher in Prozenten der Erwerbsminderung, heute in verallgemeinerten Prozenten) steht für eine graduelle, flexibel normalistische Vorstellung von Behinderung. Wenn auch in den Definitionen von Behinderung andere Normalfelder, vor allem Gesundheit und Intelligenz, ebenfalls eine wichtige Rolle spielen, so ist doch das Normalfeld Leistung nach meiner Auffassung zentral.

2. Daraus folgt, dass sich die Behindertenpädagogik gerade mit dem Normalfeld Leistung intensiv auseinander zu setzen hat. Tut sie dies, oder unterlässt sie es eher? Meine These lautet: Sie unterlässt es eher und dies in einem doppelten Sinne, d.h. sowohl Normalität als auch Leistung als zentrales Normalfeld betreffend. Auf beide Aspekte will ich hier kurz eingehen. Die Behindertenpädagogik verfügt seit ihrem Bestehen, nämlich seit dem ersten großen theoretischen Werk von *Georgens/ Deinhardt* (1861/63), über den Begriff Normalität (vgl. *Weinmann* 2001b). Berühmt geworden ist insbesondere der Aufsatz von *Heinrich Hanselmann* (1928): "Wer ist normal?" Dennoch müssen wir von einer langjährigen wissenschaftstheoretischen Tabuisierung der Kategorie Normalität sprechen (vgl. *Weinmann* 2001b), zu der *Christian Mürner* 1982 schrieb:

Ich will nicht den Komplex Normalität in die Behindertenpädagogik wiedereinführen..., aber ich bin der Ansicht, dass es unzureichend ist, über Behinderung zu sprechen und zu schreiben, wenn nicht auch Ansätze gemacht werden bzw. auch in analytischen Aspekten darüber nachgedacht wird, wie Normales (oder wie Nichtbehinderung) zu verorten sei. Auch durch Weglassen wird Normalität keineswegs zur wissenschaftlich zurecht geforderten eindeutigen Kategorie. (*Mürner* 1982, 231, zit.n. *Weinmann* 2001b, 231)

Gleiches wie für Normalität gilt nach meinen Recherchen für Leistung. Die Behindertenpädagogik macht sich Gedanken über Folgeprobleme eingeschränkter Leistungsfähigkeit, aber die Konstruktionen von Leistung, Leistungsfähigkeit und Leistungsunfähigkeit als solche gehen kaum in ihre Analysen und Handlungsstrategien ein. Am Beispiel der beiden jüngst erschienenen Wörterbücher „Wörterbuch Heilpädagogik“ (*Bundschuh* u.a. 1999) sowie „Handlexikon der Behindertenpädagogik“ (*Antor/ Bleidick* 2001) wird dies deutlich. Keines von beiden Wörterbüchern bearbeitet das Stichwort Leistung selbst (als solches bzw. in einer Begriffskombination), und nur das erstgenannte Werk weist den Begriff Leistung bzw. eine seiner Begriffskombinationen in seinem Sachregister überhaupt aus: In dem ca. 340 Seiten umfassenden Werk ist nur an einer einzigen Stelle – unter dem Stichwort Test – von Leistung die Rede, und an einer anderen Stelle – unter Emotion – von Leistungsmotivation.

3. Wenn aber Behinderung, wie oben behauptet wurde, in enger Abhängigkeit von dem Basis-Normalfeld Leistung definiert wird, dann folgt aus dem bisher Gesagten: Die wissenschaftliche Analyse des Normalismus und insbesondere des Basis-Normalfeldes Leistung durch die Behindertenpädagogik könnte – sowohl theoretisch als auch handlungsperspektivisch – zu einer ganz neuen Konstruktion der Kategorie Behinderung führen. Diese Konstruktion würde – stärker als bisherige Definitionen – den extrem rela-

tionalen und flexiblen Charakter von Behinderung herausstellen. Für die Forschung würde dies bedeuten, sich nicht wie bisher auf Behinderung zu konzentrieren, sondern auf die *Relation* zwischen Normalitäten und ihren Risiko- bzw. Randbereichen.

3 Kritische Reflexion behindertenpädagogischer Positionen aus der Sicht der Frauen- und Geschlechterforschung

Vor dem Hintergrund meines speziellen Arbeitsbereiches, der Frauenforschung in der Behindertenpädagogik, erweitere ich meine Ausführungen um folgende zwei Gedanken:

Die Basis-Normalfelder – Leistung, Intelligenz, Gesundheit u.a. – finden entweder generalisierte Anwendung, d.h. für alle Menschen einer Bevölkerung gleichermaßen, oder aber separierte Anwendung, d.h. nach einzelnen Gruppen unterschieden. Gerade die Beschäftigung mit der Frauen- und Geschlechterforschung (vgl. zusammenfassend *Schildmann/ Bretländer* 2000) weist auf die Separierung der großen Basis-Normalfelder hin (vgl. *Schildmann* 2000), durch die z.B. unter männlicher Leistung etwas ganz anderes verstanden wird als unter weiblicher und auf denen Männer untereinander und getrennt davon Frauen untereinander verglichen und ins Verhältnis gesetzt werden. Während für Männer als zentrale Leistungsbereiche die (produktive) Erwerbsarbeit und ggf. das öffentliche/ politische Engagement gelten, auf denen gemessen, verglichen und bewertet wird, gelten für Frauen (faktisch auch heute noch) die familiäre Reproduktionsarbeit – ggf. kombiniert mit (reproduktionsbezogener) Erwerbsarbeit – als die zentralen Bereiche weiblicher Leistung. Diese normalistische Differenzierung ist der Frauenforschung in der Behindertenpädagogik besonders bewusst, weil sie mit geschlechterspezifischen Auf- und Abwertungen einher geht, normalismustheoretisch gesprochen mit Bipolarisierungen, die die Leistungen von Frauen im Allgemeinen und von behinderten Frauen im Besonderen männlichen Vergleichsgruppen gegenüber dichotomisierend herabsetzen: Die Lebensbedingungen der männlichen Gesellschaftsmitglieder werden als normal dargestellt, und die Polarisierung, vor allem zwischen Familie und Erwerbssphäre, schafft Abgrenzungen, die Einsichten verhindern (vgl. *Becker-Schmidt* 1998, 100). Gerade diesen geschlechterbezogenen Hierarchisierungen tritt die Frauenforschung wissenschaftlich entgegen.

Die Frauenforschung in der Behindertenpädagogik ist – verglichen mit der allgemeinen Behindertenpädagogik und ihren behinderungsspezifischen Fachrichtungen – also in verschärftem Maße aufmerksam auf soziale Auf- und Abwertungen sowie Polarisierungen durch normalistische Strategien. Vielleicht ist es gerade deshalb dieses Fachgebiet der Behindertenpädagogik, welches die derzeit interdisziplinär geführte normalismustheoretische Debatte aufnimmt (vgl. *Weinmann* 2001a) und aus der Behindertenpädagogik heraus wissenschaftlich mitzugestalten versucht (vgl. *Schildmann* 2001).

Literatur

- Antor*, Georg; *Bleidick*, Ulrich (Hrsg.): Handlexikon der Behindertenpädagogik. Schlüsselbegriffe aus Theorie und Praxis. Stuttgart u.a. 2001.
- Becker-Schmidt*, Renate: Zum feministischen Umgang mit Dichotomien, In: Knapp, G.-A. (Hrsg.): Kurskorrekturen. Feminismus zwischen Kritischer Theorie und Postmoderne. Frankfurt 1998, 84-125.
- Bundschuh*, Konrad; *Heimlich*, Ulrich; *Krawitz*, Rudi (Hrsg.): Wörterbuch Heilpädagogik. Bad Heilbrunn 1998.
- Gerhard*, Ute; *Link*, Jürgen; *Schulte-Holtey*, Ernst (Hrsg.): Infographiken, Medien, Normalisierung. Zur Kartographie politisch-sozialer Landschaften. Heidelberg 2001.
- Georgens*, Jan Daniel; *Deinhardt*, Heinrich M.: Die Heilpädagogik. Mit besonderer Berücksichtigung der Idiotie und der Idiotenanstalten. 2 Bände. Leipzig 1861/63.
- Hanselmann*, Heinrich: Wer ist normal? In: Schweizerische pädagogische Zeitschrift 38(1928) H. 18 u. 20, 251-259 u. 283-287.
- Kunert*, Joachim; *Montag*, Astrid; *Pöhlmann*, Sigrid: Das Galtonbrett und die Glockenkurve. In: Gerhard, U; Link, J.; Schulte-Holtey, E. (Hrsg.): Infographiken, Medien, Normalisierung. Zur Kartographie politisch-sozialer Landschaften. Heidelberg 2001, 25-53.
- Link*, Jürgen: Versuch über den Normalismus. Wie Normalität hergestellt wird. Opladen 1997.
- Link*, Jürgen: Wieso ist die Norm nicht enorm in Form? Was Normen sagen, ist noch lange nicht die Norm: Zur gesellschaftlichen Funktion des guten Gewissens in der biopolitischen Debatte. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 176, 1. August 2001, 48.
- Mürner*, Christian: Normalität und Behinderung. Weinheim u.a. 1982.
- Schildmann*, Ulrike: Forschungsfeld Normalität. Reflexionen vor dem Hintergrund von Geschlecht und Behinderung. In: Zeitschrift für Heilpädagogik 51(2000)3, 90-94.
- Schildmann*, Ulrike (Hrsg.): Normalität, Behinderung und Geschlecht. Ansätze und Perspektiven der Forschung. Opladen 2001.
- Schildmann*, Ulrike; *Bretländer*, Bettina (Hrsg.): Frauenforschung in der Behindertenpädagogik. Systematik – Vergleich – Geschichte – Bibliographie. Münster 2000.
- Weinmann*, Ute: Zur Aktualität und Geschichte des Fachdiskurses der Behindertenpädagogik über Normalität und Behinderung. In: Behindertenpädagogik 40(2001)4b, 418-447.
- Weinmann*, Ute: Normalität im wissenschaftlichen Diskurs verschiedener Fachdisziplinen. In: Schildmann, Ulrike (Hrsg.): Normalität, Behinderung und Geschlecht. Ansätze und Perspektiven der Forschung. Opladen 2001a, 17-41.